

Ob es wahr, was sie ihm erzählt? Und wenn auch, er konnte seinen Charakter nicht ändern, getrennt wären sie auf ewig. Nie konnte er das Weib wieder achten, das sich so entwürdigt, und getötete Achtung vernichtete bei ihm auch die Liebe. Ohne Aufsehen wollte er sich von ihr trennen, Gott sei Dank, daß sich sein heißester Herzenswunsch nicht erfüllt hatte, daß keine Kinder da waren, auf die er hätte Rücksicht nehmen müssen.

Er war unfähig, heute noch etwas zu thun, und ersuchte durch einige Zeilen seinen Kollegen Rainer, ihn auch heute zu vertreten. Mannhaft rang er um Ruhe in der endlos erscheinenden schlaflosen Nacht, in der er sein Glück begrub, und ging aus dem Kampf hervor, was er bleiben sollte, so lange er lebte — ein einsamer, im Innersten vernichteter Mensch.

Elise lag in dem Wagen wie eine lebendige Leiche. Heinrich hatte sie verstoßen für immer, sie wußte es nur zu gut. Wozu also noch denken — damit endete ihr Leben. Sie hätte es auch gar nicht gekonnt, denn der Kopf schmerzte sie jetzt so sehr, daß sie meinte, er müsse zerspringen. Dazu der Durst — wäre sie nur schon daheim! Als sie das herbeigesehnte Ziel erreicht, konnte der Wagen nicht weiter, eine dichtgedrängte Menschenmenge stand vor ihrer Villa auf der Straße. Sie kümmerte sich nicht darum, fragte nicht, was es gäbe, hörte nicht, was man sagte, obwohl laut genug um sie gesprochen ward, was aber nur als ein unbegriffener, unbeachteter Wortschwall an ihr Ohr schlug. Geduldig wartete sie, bis man dem Wagen Platz gemacht, und sie in das Haus treten konnte. Laut weinend, wehklagend stürzte ihr die Mutter entgegen — sie wußte es also schon, die alte Frau, daß ihr Kind das elendeste Geschöpf geworden? Es ließ sie gleichgiltig; das Mitleid, das sie heute Nacht empfunden, als sie bedacht, was jene leiden würde über ihren Fall, war erstorben, sie hörte nicht einmal darauf, was sie ihr zuzammerte. Heinrich hatte sie verstoßen — darüber hinaus gab es nichts mehr! Willenlos folgte sie der sie leitenden Hand, trat in das erste Zimmer — und erwachte durch den Anblick, der ihr hier wurde, jetzt erst zum Bewußtsein dessen, was sie umgab. Da, vor ihr lag Richards Leiche, das Gesicht blutüberströmt, eine klaffende Wunde in der Stirn.

„Du hast doch auch gesagt, daß er in die Stadt gegangen sei, und jetzt bringen sie ihn tot! Was hat er denn nur in der Nacht auf der Ruine zu thun gehabt, von der er herabgestürzt? Hätte man ihn nur früher gefunden — wer weiß, wie lange er dort hilflos gelegen, ehe er gestorben — sein armer, armer Vater!“

Richard war tot! Der Glückliche! Er hatte seine Schuld gebüßt, ob er sie nun freiwillig gezahlt, oder ob er in seiner Verzweiflung dahineilend, achtlos dem Tod in die Arme gelaufen war — der Glückliche!

Aber sie konnte seinen Anblick nicht ertragen, es war ihre Sünde, die dies junge Leben vernichtet.

Ächzend schlug sie die Hände vor das Gesicht und verließ das Zimmer, die Mutter mit sich fortziehend.

„Ich bitte dich, Mama, fahre hinein zum Vater, Heinrich laß erst morgen früh sagen, was geschehen, hörst du? Helfen kann er nicht und er ist leidend,